

Burg Nothberg als Objekt für Forschung und Lehre, Bestandssicherung und Restaurierung

Antonius Jürgens

Zusammenfassung – Seit 1976 erfolgen Untersuchungen der Ruine durch den „Förderverein Nothberger Burg e.V.“, ab 1985/86 auch durch die Denkmalpflege – und Bodendenkmalpflege. Mit dem Institut für Baugeschichte und Denkmalpflege der Fachhochschule Köln wurden für Absolventen des Zusatzstudienganges „Baudenkmalpflege, Denkmalbereichs- und Umfeldplanung“ sinnvolle und das Projekt fördernde Einsatz- sowie Ausbildungsmöglichkeiten geschaffen.

Schlüsselwörter – Bauforschung, Ausbildung, Bestandssicherung, Restaurierung

Abstract – Since 1976, the research of the ruins has been carried out by the association “Förderverein Nothberger Burg e.V.”, since 1985/86 also by the Department for the Preservation of Monuments and even archaeological sites. With the Institute for Building History and Preservation of the University of Applied Sciences Cologne, appropriate employment and training opportunities supporting the project were created for graduates of the supplementary course “Baudenkmalpflege, Denkmalbereichs- und Umfeldplanung” (Monument Preservation, Monument Area and Environment Planning).

Keywords – Building research, training, preservation, restoration

Erforschung, Sicherung und Erhalt geschichtsträchtigen Kulturerbes jeder Art sollten heute eigentlich selbstverständlich sein; auch wenn die praktische Durchführung dazu erforderlicher Maßnahmen oft auf vielfältige Schwierigkeiten stößt.

Vor diesem Hintergrund ist sehr zu begrüßen, dass es dennoch genügend Objekte gibt, die den Einsatz lohnen und gleichermaßen über die Substanzsicherung hinaus auch noch weiteren Zwecken dienen können. Dies mag im folgenden beispielhaft ein im Eschweiler Stadtteil Nothberg gelegenes Bau- und Bodendenkmal (**Abb. 1**) deutlich machen ¹.

Die zwar weitgehend ruinöse, jedoch noch mit wesentlicher Bausubstanz erhaltene bzw. erfassbare Burg Nothberg ist in diesem Sinne seit mehr als dreißig Jahren Objekt solcher Bemühungen. Sie wird die beteiligten Personen und Institutionen sicher noch auf längere Sicht beschäftigen und wichtige Erkenntnisse liefern sowie Lehr- und Ausbildungszwecke erfüllen ².

Hier ist nicht der Platz, detailliert auf die Baugeschichte der Burg Nothberg (samt jeweiligen Besitzern) einzugehen; dennoch sollen – zum besseren Verständnis der Abläufe – einige Eckdaten und Informationen über die wesentlichen Ereignisse vorangestellt werden:

Burg Nothberg liegt auf der rechten (südlichen) Hangkante der breiten Flussniederung der Inde, ca. 300 m östlich der Kirche des Ortes (**Abb. 1** – Kartenauszug; **Abb. 2** – Luftbild und **Abb. 3** – Flusslandschaft). Die zweiteilige Anlage besteht aus westlicher Vor- und östlicher Hauptburg. Diese ist im Nordosten, Südosten und Südwesten

von einem heute noch 23,5 m (an der Sohle 14,5 m) breiten und 4 m tiefen Graben umgeben, von dessen ursprünglich beiderseitiger Aufmauerung noch Teile zur Burg hin erhalten sind (HARTMANN und RENARD 1910, 286-295, bes. 290-294).

Die erstmals 1361 als „Haus Berg up der Inden“ erwähnte Burg wurde um die Mitte des 15. Jahrhunderts – wohl als kompletter Neubau (vgl. EBERHARDT 1999, 20) – durch Werner von Palant als spätgotisches Hochschloss (sog. Donjon) ausgebaut und mit einer großen Fortifikation in Form einer 660 m langen Burgmauer umgeben. Der rechteckige Palasbau (**Abb. 4** – Stich des 19. Jhs. und **Abb. 5** – Grundplan des Kernbaues) von etwa 13 x 19 m Größe lässt mit vier mächtigen runden Ecktürmen französischen Einfluss erkennen (vgl. QUADFLIEG 1966, 27-28). Im sog. Geldrischen Erbfolgekrieg (vgl. JANSSEN 1997, 171-177) brannten kaiserliche Truppen Karls V. im Jahre 1543 u. a. auch Burg Nothberg nieder (vgl. EBERHARDT 1999, 22, Anm. 13). 1555 erfolgten umfangreiche Erneuerungs- und Ausbaurbeiten im Stil der Renaissance, u. a. mit Erker, Loggia und entsprechenden Portalen, durch den in unserem Raum durch Festung und Stadtanlage von Jülich bekannten und berühmten italienischen Baumeister Alessandro Pasqualini d.Ä. (vgl. dazu EBERHARDT 1978).

Unter den Ereignissen während des Dreißigjährigen Krieges sind besonders Zerstörungen durch eigenes Burgpersonal (als Taktik der „verbrannten Erde“ zur Abwehr eingedrungener hessischer Truppen – s. u. S. 230 sowie JÜRGENS und MINRATH 1989, bes. 150) von besonderer Bedeutung.

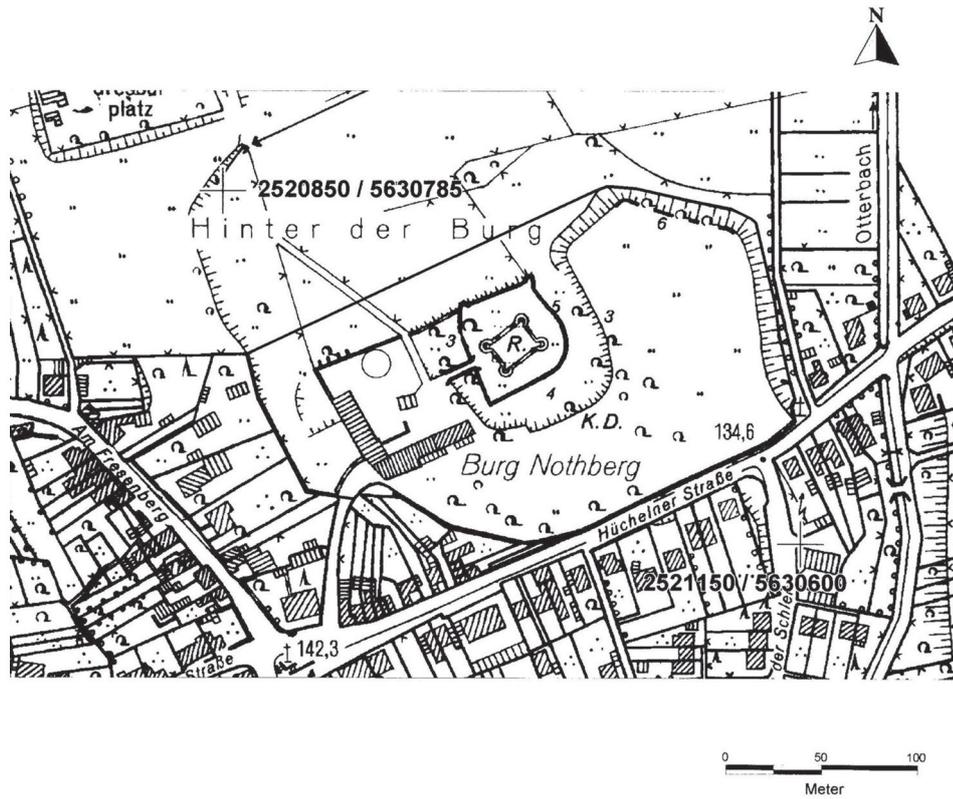


Abb. 1 Burganlage Nothberg im Schutzbereich des Denkmalplanes Eschweiler AC 12.- Maßstab 1 : 4000.



Abb. 2 Luftbild der Burganlage Nothberg von Nordwesten.



Abb. 3 Blick von der Nordecke des Berings der Burg Nothberg über das Indetal nach Nordosten. Im Hintergrund das RWE-Braunkohlenkraftwerk Eschweiler-Weisweiler.

In den folgenden Jahrhunderten gab es verschiedene Besitzerwechsel (vgl. ZIMMERMANN & NEU 1939, 118), jedoch keine umfassenden Neuaufbauten. Nach dem Tode des letzten adeligen Burgherren (August von Wassenberg, im Jahre 1829) wurde die gesamte Anlage von dessen Erben an den Bürgermeister von Nothberg veräußert. August von Wassenberg besaß offenbar schon nicht mehr die Mittel zur Unterhaltung

der Burg. Damals ist wohl auch das Archiv zugrunde gegangen. So sollen (nach dem Bericht eines Augenzeugen) mehrere Wagen voll vermorderter Urkunden auf die Felder gefahren worden sein (vgl. v. OIDTMANN 1912, 157). Schon vor der Jahrhundertmitte sind weitere Verfallserscheinungen bezeugt; u.a. in Passagen eines Reiseführers, der die damals neu entstandene Eisenbahnstrecke zwischen Köln und Aachen samt Umgebung beschreibt. Hier heißt es ... „Die Burg beim Dorfe Nothberg, unfern der Eisenbahn, ist ebenfalls ein sehr altes, stattliches Gebäude, leicht erkennbar an ihren vier gewaltigen runden Türmen, von welchen einer dachlos ist.“ (MATHIEUX 1841, 67).

Um Mitte des 19. Jahrhunderts und danach sowie noch in den 70er Jahren sind Materialien der Dächer und große Teile des Bruchsteinmauerwerks (vor allem im östlichen Hochschloss-Bereich) auf Abbruch verkauft worden (ORTMANN 1981, 5). Dies führte zu erheblichen Substanzverlusten. O. verweist in dem Zusammenhang auf Spuren der jahrzehntelangen Ausbeute und bemerkt zu Recht, dass heute noch in manchem Bau des Ortes und der weiteren Umgebung Spolien stecken, die eindeutig der Burg zugeordnet werden können.

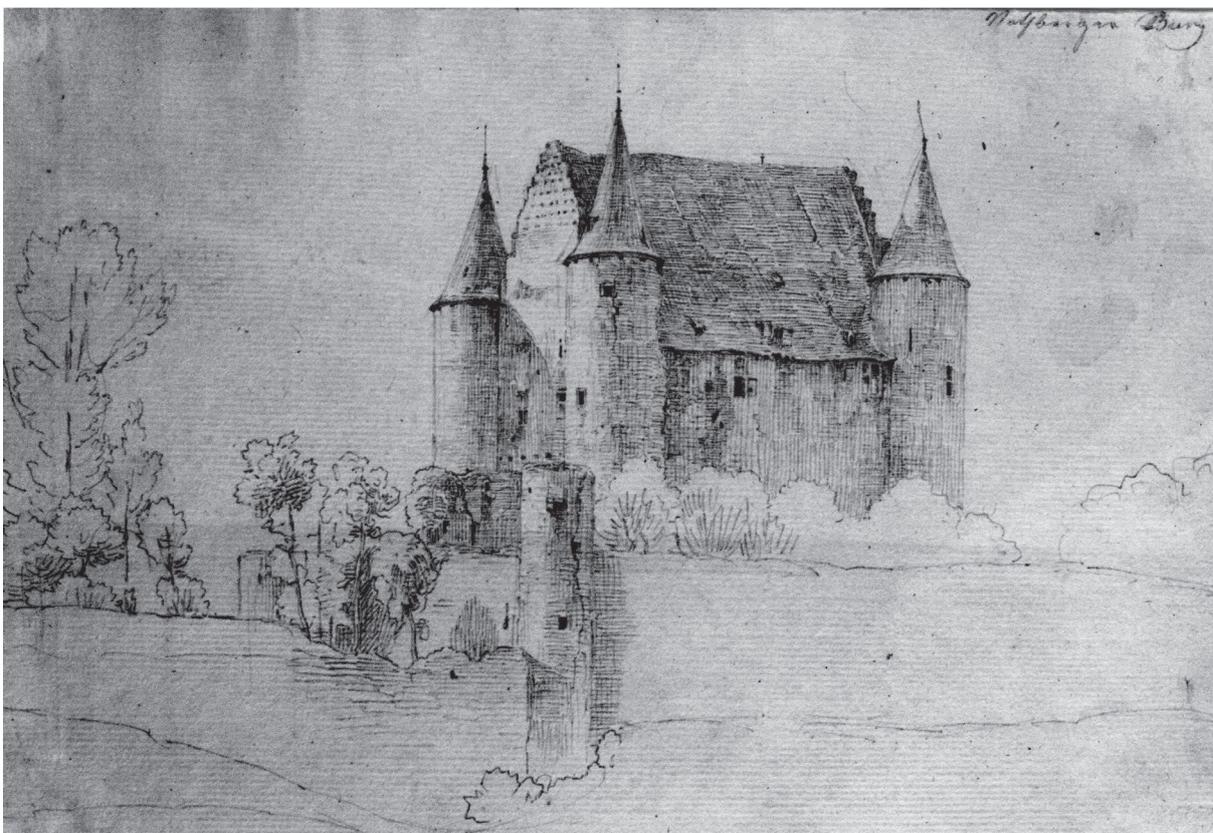


Abb. 4 „Nothberger Burg“. Ansicht von Südwesten. Repro nach einer Zeichnung von J. W. Schirmer aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

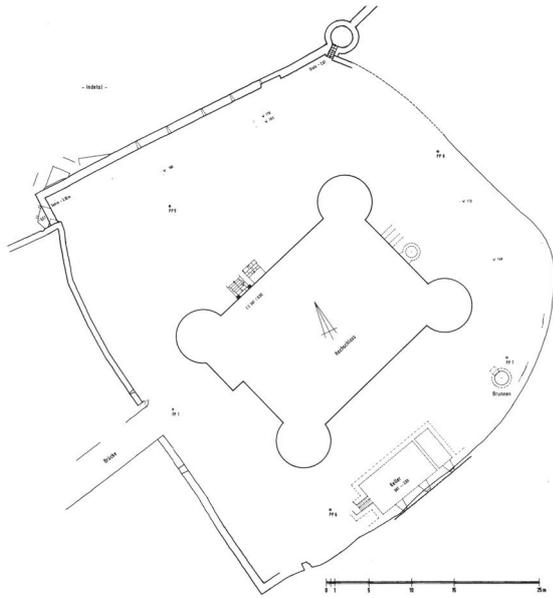


Abb. 5 Grundplan der Burg Nothberg mit Bering und Palasbau.

Um 1880 wurde die gesamte Anlage samt der Hochschloss-Ruine durch den Landwirt Peter Kever erworben, dessen Nachfahren (derzeit Karl-Heinz Kever) noch heute Besitzer von Burg Nothberg sind.

Erste Sicherungs- und Ausbesserungsarbeiten der noch vorhandenen Substanz fanden unter Beteiligung und Aufsicht der offiziellen Denkmalpflege in den Jahren 1907 bis 1914 statt und wurden leider – wie so vieles – mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges unterbrochen bzw. beendet (RECARD 1914). Nach Beschuss-Schäden gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, die weitere Zerstörungen und Verluste an markanter, noch stehender Architektur verursachten, besserte sich die Situation erst in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts; und zwar sowohl durch denkmal- als auch bodendenkmalpflegerische (archäologische) Aktivitäten, welche zunächst dem weiteren Verfall Einhalt gebieten sollten.

In seinem Beitrag „Sicherung der Burg Nothberg“ schildert Hans Ortmanns u. a. anschaulich die Beweggründe und – aus heutiger Sicht – günstigen Umstände, welche zu Beginn des 20. Jahrhunderts die maßgeblichen Institutionen und Personen zur Sicherung und Rettung der Burg Nothberg zusammenbrachten.

Ebenso werden die vielfältigen Bemühungen der siebziger Jahre dargelegt, die aufgrund schlüssiger Konzepte schließlich alle zu beteiligenden Institutionen (Landeskonservator, Kultusministerium, Regierungspräsident, Stadt Eschweiler)

sowie den Landwirt Jean Kever als Eigentümer von Burg Nothberg und nicht zuletzt eine große Zahl von privaten Spendern überzeugten und letztlich dazu führten, dass das Projekt zügig in Angriff genommen werden konnte. Grundlage war ein 1979 ausgehandelter Vertrag, der dem Fördererverein für 45 Jahre das Nutzungsrecht am Burggelände übertrug (vgl. ORTMANN 1981, 5-7, bes. 6).

Im folgenden möchte der Verf. sich nun in erster Linie auf die knappe Darstellung der bodendenkmalpflegerischen Arbeiten beschränken. Dabei ist wichtig und ratsam, vorab Art und Umfang der archäologischen Möglichkeiten an der Burg Nothberg zu umreißen, damit kein falscher Eindruck von den tatsächlich realisierbaren und durchgeführten Maßnahmen entsteht. Bauliche Aktivitäten und Archäologie sind bei einem Objekt wie Burg Nothberg natürlich eng verzahnt. Die gegenseitigen Bezüge müssen daher ebenfalls (so knapp wie möglich) dargestellt und besprochen werden.

Nach ersten, seit 1976 laufenden, durch den „Fördererverein Nothberger Burg e.V.“ nachhaltig unterstützten und gemeinsam mit dem Fachbereich Architektur der Fachhochschule Köln betriebenen Aktivitäten zur Entschuttung sowie partiellen Freilegung und Sicherung von gefährdeter Bausubstanz folgte im Jahre 1984 als weiterer Schritt durch die Fachhochschule die befristete Einstellung eines Architekten (Karl Heinz Minrath), der – gemeinsam mit Dipl.- Ing. Klaus-Dieter Schilling – eine neuerliche präzise Bauaufnahme durchführte. Diese diente speziell auch den Vorbereitungen zur Sicherung und Wiederherstellung des schönen Renaissance-Erkers der Burg Nothberg, dessen große Bedeutung seit jeher außer Zweifel stand (vgl. KLAPHECK 1916, 142).

Von Seiten der offiziellen Bodendenkmalpflege führte die Außenstelle Zülpich des Rheinischen Landesmuseums / Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege im Winter und Frühjahr 1985/86 begrenzte Untersuchungen in Kellerräumen und im Außenbereich von Palas und Vorburg durch (vgl. JÜRGENS 1987; JÜRGENS und KOCH 1988).

Seitens der Fachhochschule konzipierte und leitete Prof. Dr. Jürgen Eberhardt, der Direktor des Instituts für Baugeschichte und Denkmalpflege, von Beginn an die geschilderten Aktivitäten. Sie waren wesentlich mit Praktika der Absolventinnen und Absolventen des von ihm initiierten Zusatzstudienganges „Baudenkmalpflege, Denk-

malbereichs- und Umfeldplanung“ des Fachbereiches (heute: der Fakultät) Architektur der Fachhochschule (heute auch: University of Applied Sciences) Köln verbunden (vgl. dazu EBERHARDT 1981 und 1984; KRETZSCHMAR 1984; WERLING 2003, 11); und zwar in allen relevanten Fächern, für welche die Burg Nothberg sinnvolle und das Projekt fördernde Einsatz- sowie Ausbildungsmöglichkeiten bot und bietet³.

Für das Fach „Archäologie“ gab es im Rahmen des o.a. Zusatzstudienganges (erstmalig 1987 und dann kontinuierlich über zwei Jahrzehnte, jeweils im Sommersemester) in der Regel viertägige Praktika. Diese dienten vor allem dazu, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern neben der in Vorlesungen erfahrenen Theorie kompakte Einblicke in die bzw. Erfahrungen mit der archäologischen Praxis anhand des „learning by doing“ zu vermitteln.

Dies war und ist in Nothberg besonders gut möglich, weil jeweils ein fest umrissener Abschnitt mit bestimmten Zielvorgaben, die sich aus den archäologischen Befunden des Vorjahres ableiten ließen, aufbauend bzw. fortschreitend angegangen werden konnte.

Trotz diesen günstigen Umständen steht jedoch außer Zweifel, dass in jeweils vier Tagen auch beim besten Willen immer nur ein begrenztes Quantum geschafft werden konnte. Außerdem war zu bedenken, dass im archäologischen Alltagsbetrieb normalerweise zur Vorbereitung, d.h. etwa zum Abräumen stark gestörter und damit archäologisch wenig relevanter humoser Deck- und Schuttlagen, Baggergeräte eingesetzt werden, um schneller an ungestörte Schichten und anstehende Böden zu gelangen. Dies wäre in Nothberg in Anbetracht des jeweils kurzen Zeitrahmens und nicht zuletzt auch aus Kostengründen kaum oder nur beschränkt möglich gewesen. Schließlich wurde der Lehr- und Lernzweck auch mit der geübten Praxis – also ohne Einsatz von größeren Geräten – erreicht. Überdies hat sich immer wieder gezeigt, dass die Arbeit von Hand nach wie vor die größte Gewähr bot, wirklich alle Besonderheiten und Details eines Befundes und natürlich auch die Kleinfunde in ihrem Befundzusammenhang lückenlos sowie nach ihrer Einlagerung und Wertigkeit am sichersten zu erfassen.

Ebenso wurde aufgrund der spezifischen Situation in Nothberg deutlich, dass die Erwartungen, welche man an die pro Jahr nur sehr beschränkten archäologischen Aktivitäten stellen konnte, entsprechend begrenzt waren und immer vor diesem Hintergrund gesehen und relativiert werden mussten.



Abb. 6 Nordwestecke des Berings mit abgelegten und verrutschten Blaustein-Spolien. Vorn links Fundamentecke der Loggia. Hinten links im westlichen Bering vermauerte Spolien. In der Bildmitte Scheitel des Durchganges zum Indetal (mit flacher Ziegelwölbung).

Ein so hervorragendes und in vielerlei Hinsicht höchst interessantes Objekt wie Burg Nothberg hätte es eigentlich verdient, in jeweils mehrmonatigen archäologischen Grabungskampagnen erforscht zu werden. So wäre z.B. ein durchgehender Schnitt bis auf den anstehenden Untergrund, ausgehend vom Indetal über die nördliche Ringmauer, das Hochschloss und weiter über den südlichen Bering bis zur äußeren Ummauerung des Areals, sicher sehr aufschlussreich. Der Realisierung eines solchen Vorhabens stand und steht allerdings entgegen, dass die Burg Nothberg aus Sicht der Denkmal- und Bodendenkmalpflege nicht akut bedroht, d.h. weder durch den Braunkohlenabbau noch sonstige Maßnahmen oder Planungen in ihrem Bestand gefährdet ist. Demnach genießt sie angesichts der besonders in den letzten Jahren verschärften Bestimmungen für die offizielle Bodendenkmalpflege keinerlei

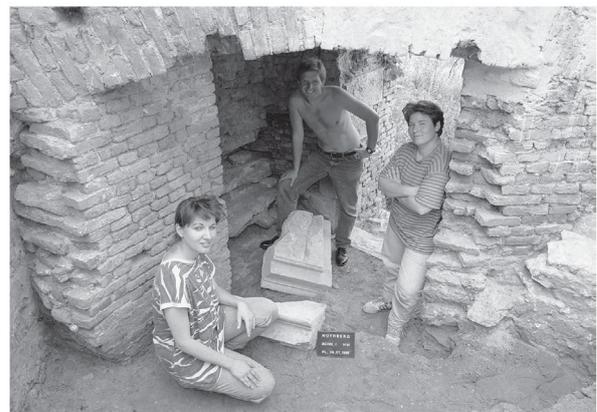


Abb. 7 Nordwestecke des Berings mit Blaustein-Spolien im Durchgang zum Indetal.

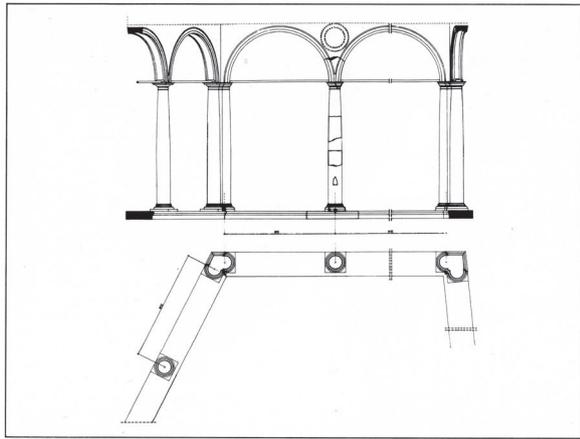


Abb. 8 Rekonstruktionszeichnung der Renaissance-Loggia. Ansicht und Grundriss. – Maßstab 1 : 50.

Priorität. Deshalb wären Untersuchungen in ihrem Bereich, die früher zumindest eng begrenzt möglich waren, heute als pure sogenannte „Lustgrabungen“ einzustufen. Dies bedeutet, dass sie keinesfalls durch Personal und aus Mitteln der Bodendenkmalpflege betrieben bzw. finanziert werden könnten.

Da unter diesen Voraussetzungen also keine aufwendigen und umfassenden Plangrabungen über längere Zeiträume möglich waren und sind, musste man sich mit den oben geschilderten kleineren Eingriffen begnügen und versuchen, aus diesen möglichst viele Informationen zu gewinnen.

Die Grabungen waren demnach an besonders neuralgischen Punkten anzusetzen. In Nothberg sind dies vor allem die inneren Eckbereiche der Ringmauer des Hochschlosses; d.h. im Nordwesten der Winkel zwischen westlichem und nördlichem Bering mit dem Durch- bzw. Niedergang zum Indetal und im Nordosten die vergleichbare Situation mit dem Durchgang zum ehemaligen Eck-Rundturm (vgl. **Abb. 5** – Grundplan)⁴.

Diese Bereiche wurden gewählt, um die Fundamentierungen einer Renaissance-zeitlichen Säulen- bzw. Arkadenarchitektur (einer sogenannten „Loggia“) zu erfassen. Die Auswertung von Blaustein-Werkstücken, die im Burg- und Vorburgbereich vielfach verbaut sind und in großer Zahl als verlagerte Teile aus dem Schutt geborgen und bei den sporadischen Grabungsmaßnahmen angetroffen wurden (vgl. **Abb. 6** – Grabungsbe fund in der Nordwestecke; **Abb. 7** – Spolien im Durchgang) hatte nämlich schon früh die Vermutung aufkommen lassen, dass sich der bekannte Renaissance-Umbau der Burg Nothberg um 1555 durch Alessandro Pasqualini d. Ä. keineswegs

nur auf die Anlage des Erkers und die Neufassung von Türen und Fenstern beschränkt haben konnte. Vielmehr gab und gibt es neben bisher z.T. noch schwierig einzuordnenden Gebälk- und Giebelteilen auch zahlreiche Elemente einer oben schon bezeichneten Arkadenarchitektur, deren Standort sich bereits 1984 in Schlagbohrungen anlässlich der o.a. Bauaufnahmen und 1986 in begrenzten archäologischen Schnitten sowie weiteren Erdbohrungen entlang der Ringmauer des Hochschlosses andeutete (vgl. JÜRGENS 1987; JÜRGENS & KOCH 1988). In etwa 2,80 m Abstand parallel zum Nord- sowie angrenzenden Teilen des West- und Ostberings (vgl. **Abb. 5** – Grundplan) wurden nämlich Fundamentmauern festgestellt, die offenbar als Substruktionen einer dreiflügeligen Loggia gedient haben (JÜRGENS 2003, 29 und **Abb. 1**). Zusammen mit der Nordfront des Hochschlosses wurde auf diese Weise quasi ein Ehrenhof vor dem um 1555 ebenfalls neu angelegten Haupteingang gebildet (vgl. **Abb. 8** – mögliche Rekonstruktion der Loggia). Damit war das übliche Prinzip der Renaissance-Loggien, die normalerweise als in Schlossinnenhöfe eingestellte



Abb. 9 Parallel zum Westbering verlaufendes Fundament der Renaissance-Loggia von Nordwesten. Vorn abgelegte Pfeilerspolie mit angearbeiteter Halbsäule. Dahinter starkes Spannmauerwerk zwischen Loggien-Fundament (links) und Westbering (rechts - hier nicht sichtbar).



Abb. 10 Parallel zum Nord- (links) und Ostbering (hinten) verlaufendes, stumpfwinklig abknickendes Fundament der Renaissance-Loggia von Südwesten. In der rechten Bildhälfte kräftiges Spannmauerwerk zwischen Loggien-Fundament (vorn) und Ostbering (hinten). Links davon Durchgang zum Nordostturm.

Vierflügelanlagen mit Erschließungsfunktionen ausgebildet sind, ins Gegenteil verkehrt bzw. - um das Leger auszudrücken - umgekrempelt. In Nothberg muss das Hochschloss nämlich wie in einen Hof platziert gewirkt haben (vgl. EBERHARDT 1987, 7).

Ab Sommer 1988 wurde damit begonnen, die Fundamentierungen bzw. das mutmaßliche „Kellergeschoss“ der Loggia zunächst in der nord-westlichen Ecke des Hochschloss-Berings näher zu erschließen (vgl. **Abb. 5** - Grundplan). Schnitte und Erweiterungen waren dabei so gewählt, dass die Abknickung der Fundamente vor West- und Nordwand erfasst sowie Profile in Richtung der Ringmauer angelegt werden konnten (**Abb. 9** - Fundamentmauer der Loggia parallel zum



Abb. 11 Grobes Pflaster im Bodenbereich der (mutmaßlichen) Kasematte unterhalb der Renaissance-Loggia zwischen Nordbering (hinten links) und Loggien-Fundament (vorn rechts) von Südsüdwesten. In der Mitte hinten Pfeilervorlage am Nordbering.

westlichen Bering; **Abb. 10** - abknickende Fundamentmauer der Loggia vor Nord- und Ostbering [links bzw. hinten]; siehe dazu auch **Abb. 8** - Grundriss links). Außerdem ließen sich auf diese Weise zahlreiche Werkstücke der zerstörten Loggia bergen. Die hochwertigen Kalksteine bzw. - nach üblichem Sprachgebrauch - „Blausteine“ waren hier in großer Menge zusammen mit dem übrigen Abbruchschutt und Erdreich als Verfüllmaterial verwendet worden, sofern die Spolien nicht, wie im Burg- und Vorburgbereich vielfach geschehen, zu Reparaturen und Umbauarbeiten gedient hatten (vgl. **Abb. 6** - Mauer links); siehe dazu auch JÜRGENS und MINRATH 1989, 149; **Abb. 117**; JÜRGENS 1990, **Abb. 57**; JÜRGENS 2003, 29; **Abb. 2.4.5**).

Als Ursachen für die Zerstörungen, die nicht nur die Loggia, sondern auch andere Partien der Gesamtanlage, wie z.B. die Mauern zum Indetal hin, betrafen, erschienen zunächst die schweren Erdbeben der Jahre 1755/56 (denen 1755 u.a. Lisabon zum Opfer fiel) plausibel (vgl. EBERHARDT 1987, 6). Aktenkundig sind außerdem starke Beschädigungen von Burg Nothberg im Dreißigjährigen Krieg und später durch französische Truppen



Abb. 12 Mauerfundament (mit Kopf) der Loggia zwischen östlichem Bering und dem nordöstlichen Eckturm des Palas (von Westsüdwesten).



Abb. 13 Eiserne Geräte (Öllampe, Axt, Spaten und Pfanne mit langem Stiel) im Abbruchschutt zwischen Nordbering und Fundament der Loggia.

im Jahre 1678. Zu Art und Umfang gibt es hierzu jedoch keine näheren Hinweise. Dennoch konnten durch intensive Aufarbeitung von Literatur, Akten und Archivalien (vgl. JÜRGENS & MINRATH 1989, 149-150) sowie Vergleiche mit verwandten Architekturen (vor allem in Bedburg sowie auch in Düsseldorf, Hambach, Jülich und Rheydt – vgl. EBERHARDT 1987) zusätzliche Erkenntnisse gewonnen werden.

Dabei zeigte sich, dass in erster Linie einige Briefe aus der Endzeit des Dreißigjährigen Krieges sehr interessante Informationen enthalten; und zwar speziell auch im Hinblick auf das Schicksal der Loggia, die in diesen Dokumenten eindeutig angesprochen und als „Gallerey“ – Galerie – bezeichnet wird.

Hier ist nicht der Platz, auf sämtliche Schreiben detailliert einzugehen (siehe dazu PICK 1912). Besonders aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang jedoch Passagen in drei Briefen, die Jacob Nolden, der damalige Rentmeister der Burg Nothberg, am 08. und 10. Januar sowie 15. Mai 1645 verfasste. Sie schildern präzise Sachverhalte, welche für die Baugeschichte entscheidend sind und belegen eindeutig, dass nachhaltige Zerstörungen im Zuge der berühmten sogenannten „Hessenkriege“, d.h. schon gut ein Jahrhundert vor den oben erwähnten großen Erdbeben von 1755/56, stattgefunden haben. Nolden schilderte in seinen Briefen die missliche Lage, in welche

Burg Nothberg samt seinen Bewohnern durch eingedrungene hessische Truppen geraten war und erhielt schließlich durch vorgesetzte Stellen und Personen kategorische Befehle, die Burg mit eigenen Leuten zu zerstören, um den Hessen die Möglichkeit zu nehmen, sich darin auf Dauer festzusetzen. Heute würden wir dieses Vorgehen als Taktik der „verbrannten Erde“ bezeichnen. Die verheerenden Auswirkungen waren jedenfalls damals wie heute die gleichen.

Die ganze Dramatik der damaligen Situation wird dann noch besonders in einem vierten Brief deutlich, der durch Frau Anna Catharina von der Leyen, die Witwe des 1638 verstorbenen kurkölnischen Kammerherrn, Rates und Stallmeisters, Ritter Otto von dem Bongart, Herrn zur Heyden, am 18. Juli 1646 verfasst und an ihren Vetter Adolf Quadt gerichtet wurde. Frau von der Leyen nimmt darin Bezug auf die an Jacob Nolden ergangenen Befehle und Anweisungen, welche der Rentmeister – sicher nur schweren Herzens – ausführen musste und weitgehend auch schon in die Tat umgesetzt hatte. In ihrem Brief schreibt Frau von der Leyen u. a., dass Nolden „... das hauß Noitbergh zumahlen ruinieren und demoliren solle. Inma-



Abb. 14 In der Nordwestecke des Palas-Berings abgelegte Blausteinspolien und skulptierter Pfeiler aus rotem Sandstein (rechts).



Abb. 15 Skulptierter Sandstein-Pfeiler (evtl. von einer Kamin-Einfassung) mit zwei Frauengestalten, deren Körper florale Flachreliefs tragen. Die Arme sind hochgreckt, die Gesichter wurden zerstört (vgl. Abb. 14).

ßen auch heut den gantzen tagh mit 100 und etlichen haußleuthen darahn niddergerissen, die maur, dahe die gallerey gestanden, solle allbereit ruiniert sein; ist auch willens, dass thurngen ahn den brewhauß zu sprengen, in summa dass gantze hauß zu demolieren, dass keine Heßen sich mehr daruffer sollten ufhalten kunnen. ...“

Damit können der Zeitraum und die Ursachen der Zerstörung der Nothberger Loggia genau bestimmt werden. Die fixen Daten haben außerdem große Bedeutung für die Einordnung von Partien der übrigen Burg- und Vorburgbereiche, in denen – wie schon erwähnt – vielfach Spolien der Loggia in Zweitverwendung verbaut worden sind.

Zu Ende ihres Briefes bittet Frau Nolden schließlich ihren Vetter darum, den Kölner Kurfürsten um Verwendung zu ihren Gunsten anzugehen, damit weitere Zerstörungen vermieden würden. Diese Bitte scheint Erfolg gehabt zu haben; denn Nothberg blieb mit Hochschloss und

Vorburg in wesentlichen Teilen erhalten, wenn auch leider die „Gallerey“, deren Identität mit der Renaissance-Loggia außer Zweifel steht, bereits nachhaltig zerstört und nicht mehr zu retten war.

Als Fazit aus den geschilderten Erkenntnissen ist festzuhalten, dass die um 1555 entstandene, wohl nur aus dem Erdgeschoss bestehende, jedoch außerordentlich reiche und qualitätsvolle Arkaden-Architektur der Nothberger Renaissance-Loggia, die im 17. Jahrhundert als „Gallerey“ bezeichnet wurde, keine zweihundert – wie nach der o.a. Erdbeben-Theorie angenommen – sondern nicht einmal hundert Jahre alt geworden ist.

Gegen Erdbeben als Zerstörungsgrund für die Loggia sprechen auch die Fundumstände der vielen Blaustein-Spolien, welche besonders zahlreich im nordwestlichen inneren Winkel des Hochschloss-Beringes angetroffen wurden und die vielfach nach Fundlage und Ausrichtung (parallel oder senkrecht zu den Mauerverläufen; vgl. JÜRGENS 2003, 29; Abb. 5) keinesfalls dem planlosen und wilden Versturz entsprachen, den ein starkes Erdbeben anrichtet (vgl. **Abb. 6** und **Abb. 9** – vorn).



Abb. 16 Torso einer weiblichen Figur aus rotem Sandstein mit floralem Flachrelief auf dem Körper und hochgreckten Armen (vgl. Abb. 15).



Abb. 17 Weiblicher Torso aus rotem Sandstein mit Resten der Farbfassung im Füllschutt nahe am Durchgang zum Indetal (vgl. **Abb. 7**).

Weitere wichtige Befunde sind die nunmehr fast durchgängig nachgewiesenen Fundamentierungen der Loggia. Sie entsprechen mit stumpfen Abknickungen von 94° im Nordwesten und 117° im nordöstlichen Schnitt exakt den Winkelmaßen, welche durch die künstlerisch und handwerklich außerordentlich präzise sowie maß- und passgenau gearbeiteten Blaustein-Werkstücke der Loggia vorgegeben sind (vgl. EBERHARDT 1987, 5-6; **Abb. 7.8**); siehe dazu auch **Abb. 8** und **10**.

Zur Unterkonstruktion der Loggia gehört auch eine Bruchstein-Pflasterung zwischen nördlicher Ringmauer und Loggia-Fundament, die in der Verlängerung des nordwestlichen Schnittes entlang der Ringmauer nach Nordosten teilweise erhalten, im Bereich der zerstörten und später reparierten bzw. in den oberen Partien wieder aufgebauten nordwestlichen Ringmauer und des Durchganges zum Indetal jedoch ausgebrochen ist (JÜRGENS 2003, **Abb. 3**). Nach derzeitiger Kenntnis bildete dieses relativ grobe Pflaster (**Abb. 11**) den Boden einer langgestreckten Kasematte unterhalb der Loggia. An der Innenseite des nördlichen Beringes wurden zudem tiefere intakte Strecken mit vorkragenden flachen Pfeilern und Resten beiderseits ausschwingender Gewölbeansätze erfasst (**Abb. 11** – hinten). Für einen kassettierten Raum in diesem Bereich sprechen auch schmale, zum Indetal gerichtete Scharfen in der nördlichen Ringmauer.

Erweiterte Schnitte im Bereich zwischen den beiden östlichen Turmresten des Hochschlosses

und der Ringmauer erfassten ebenfalls das Loggiafundament und außerdem senkrecht dazu (auf den nordöstlichen Turm gerichtet) eine Mauerstrecke mit Durchgang, welche offenbar den Innenhof nach Südosten begrenzte (**Abb. 12**).

An der Haupt-Eingangstreppe zum Hochschloss wurde in einem Schnitt das originale Backstein-Fundament des 16. Jahrhunderts angetroffen.

Im Rahmen einer knappen Übersicht kann nicht auf weitere Details zu diesen Befunden eingegangen werden. Dasselbe gilt für die vielen beweglichen Fundstücke, welche aus allen Aufschlüssen und Schnitten zutage kamen. Die Spanne reicht von den häufig angetroffenen, z. T. sehr gewichtigen Blaustein-Spolien und -Trümmern bis hin zu kleinsten Scherben sowie Metallresten, darunter weitgehend intakten Gerätschaften für Handwerk und Küche (**Abb. 13**).

Hochinteressant sind skulptierte Werkstücke aus rotem Sandstein, die ebenfalls zahlreich – wiederum überwiegend in den nordwestlichen Schnitten – geborgen werden konnten (**Abb. 14** – **19**).

Sie stammen teilweise von der frühen spätgotischen Ausstattung der Burg, weisen in manchen Fällen jedoch auch typische Renaissance-Merkmale auf. Bei einigen Fragmenten dürfte es sich um Teile von Kamineneinfassungen (**Abb. 14** – **16**) oder sonstiger Innenausstattungen handeln (wie z.B. bei einem kleinen weiblichen Torso mit Resten der Farbfassung – **Abb. 17**); andere können auch den Außenbereich der Burg geschmückt haben (**Abb. 19**).



Abb. 18 Zwei Skulpturen aus rotem Sandstein im Abbruch- und Füllschutt zwischen Palas-Nordbering (links oben) und Fundament der Loggia (rechts – nicht im Bild): Amazone (?) ohne Kopf (links) und schildhaltender Löwe (rechts).



Abb. 19 Pfeilerkopf aus rotem Sandstein mit halbrunden Nischen und Muschelzier.

Besonderes Augenmerk verdienen Stücke mit zuweisbaren Wappen und deren Fragmenten, aus denen sich die Genealogie der Nothberger Burgherren und -damen erschließen lässt (Abb. 20). Das Material hat die Kenntnisse über die historischen und baugeschichtlichen Vorgänge erheblich erweitert und verdichtet (vgl. EBERHARDT 1999).

Neben den Blaustein-Spolien und skulptierten Sandsteinfunden gibt es aus den Nothberger Untersuchungen weitere Baurelikte in Form von zumeist dunkel glasierten spätgotischen und jüngeren Bodenplatten aus Ton, die überwiegend glatt sind, vielfach jedoch auch geprägt auftreten (vgl. HILGERS 1984, 83-87; Abb. 1.2).

Dazu kommen mannigfaltige Keramikfunde. Sie sind in der Regel stark zerscherbt und reichen vom Hoch- und Spätmittelalter über die frühe und entwickelte Neuzeit bis in unsere Epoche. Ältestes Stück ist – neben einigen verschleppten römischen Ziegelresten – eine in das 9./10. Jh. zu datierende Reliefband-Amphorenscherbe. Dieses Fragment und etwas jüngere frühe Kugeltopfkeramik stehen jedoch mit der Baugeschichte der Burg in keinem Zusammenhang. Sie belegen allenfalls, dass es natürlich auch schon vor der Gründung von Burg Nothberg Leben in diesem Bereich gab.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass der große Bestand an Kleinfunden bisher nur ansatzweise

und bei weitem nicht intensiv und erschöpfend genug aufgearbeitet werden konnte⁵.

Im Jahre 2001 blickten alle Beteiligten auf ein Vierteljahrhundert vielfältiger Bemühungen um Nothberg zurück. Dies diente zum Anlass, eine zwar kompakte, jedoch sehr instruktive Ausstellung, die vor allem archäologisch ausgerichtet war, in der Kundenhalle der Sparkasse Eschweiler zu veranstalten. Die begrenzte Präsentation verfolgte den Zweck, breiteren Kreisen Einblicke in die bis dato geleisteten Arbeiten und gewonnenen Erkenntnisse anhand von Plänen und Bildern sowie Funden unterschiedlicher Art und Größe aus verschiedenen Bereichen der Burg Nothberg zu geben. Gleichmaßen sollten Verständnis und Interesse für das vielfältige und aufwändige Projekt Burg Nothberg geweckt bzw. verstärkt werden (vgl. Abb. 21).

Neben gesicherten und teilrestaurierten Objekten enthielten Vitrinen bzw. trugen Podeste auch manche Fundstücke, die sich noch im Bergungs- oder nur vorläufig gereinigten Zustand befanden. Damit ließ sich einerseits der unmittelbare Bezug zur archäologischen Praxis herstellen; andererseits konnten so unterschiedliche, je nach Art des Materials mehr oder weniger aufwändige und z.T. langwierige Behandlungs- und Konservierungsmethoden archäologischen Fundgutes

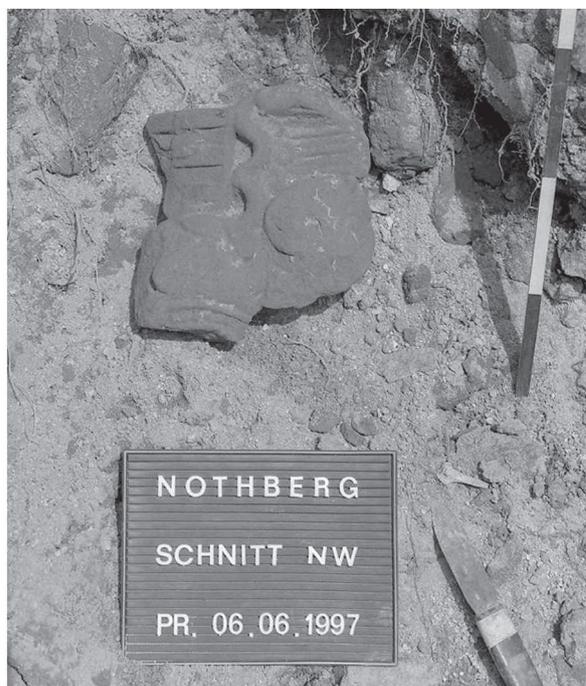


Abb. 20 Fragment der Helmzier eines Palant-Wappens aus rotem Sandstein im Abbruch- und Füllschutt zwischen Palas-Nordbering und Fundament der Loggia.



Abb. 21 Plakat zu einer Ausstellung von Bodenfunden der Burg Nothberg (2001 in der Sparkasse Eschweiler).

demonstriert werden. Insgesamt wurde dabei deutlich, dass nicht nur die zahlreichen, durchweg künstlerisch und handwerklich höchst qualitätsvollen Baurelikte (in Form verlagerter oder zweitverwendeter Werksteine), sondern dass auch die vielen Kleinfunde – obwohl sie ebenfalls überwiegend aus gestörten Milieus stammen – in der Summe doch ein weitgehend zutreffendes Bild des Burglebens widerspiegeln und vielfach auch den gehobenen, adeligen Stand der Burgbewohner an Kleinigkeiten erkennen lassen.

So konnten sich bestimmt nur wenige Haushalte die feinen Siegburger Trichterbecher mit Reliefauflagen, hochwertige Raerener Keramiken mit Prägungen, Blau- und Manganbemalung sowie Kurfürstenkrüge, Vorratsgefäße mit großen, sehr dekorativen Auflagen, Langerweher Pützkannen und Töpfe der feineren Machart oder – in der späteren Zeit – Porzellan aus Limoges leisten.

An dieser Stelle ist abermals anzumerken, dass es hinsichtlich der Aufarbeitung der Nothberger Funde und Befunde noch viel zu tun gibt. Ebenso wäre zu wünschen, dass dies nicht nur sporadisch und nebenbei, sondern kontinuierlich und mit den entsprechenden arbeitstechnischen

Voraussetzungen erfolgen könnte. Neben den Funden sind auch die Feldaufnahmen der Befunde noch intensiv zu überarbeiten und in größere Zusammenhänge zu stellen. Aus diesen Gründen verzichtet der Verf. im vorliegenden knappen Rahmen bewusst auf die bildliche Darstellung von detaillierten Befundplänen sowie die Vorlage von Keramik und sonstigen Kleinfunden.

Unter den geschilderten Umständen war deshalb auch die kleine Ausstellung nicht als abschließende Dokumentation, sondern allenfalls als Zwischenbericht in Schlaglichtern zu werten und gleichermaßen als – wenn auch bescheidener – Dank an alle Personen und Institutionen gedacht, die sich für Burg Nothberg eingesetzt haben und weiterhin einsetzen. An dieser Stelle muss nicht eigens betont werden, dass bei einem derart komplexen und langwierigen Projekt wie Burg Nothberg, das alle Beteiligten noch lange fordern wird, auch der „Öffentlichkeitsarbeit“ entscheidende Bedeutung zukommt.

Zum Schluss sei noch angemerkt, dass mit der Emeritierung von Prof. Dr. Jürgen Eberhardt im Jahre 2003 kein Bruch in den Bemühungen um die Burg Nothberg entstand. Vielmehr ist die weitere Betreuung und Koordination des Projektes bei Prof. Dr. Norbert Schöndeling, seinem langjährigen Weggefährten und Amtsnachfolger, in den besten Händen.

Anmerkungen

¹ Das Bodendenkmal „Burganlage Nothberg“ ist durch das Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege (RAB – als zuständiges Fachamt) des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) für die Denkmalliste bearbeitet worden und dort im Bodendenkmalblatt AC 12 dokumentiert. Die Unterschutzstellung durch die Stadt Eschweiler (als zuständige Untere Denkmalbehörde) erfolgte einvernehmlich mit dem Fachamt durch Eintragung in die städtische Denkmalliste, Teil B, Nr. 5 (vgl. Abb. 1).

² Der seit gut zwei Jahren pensionierte Verf. war in der Kulturabteilung des Landschaftsverbandes Rheinland am Rheinischen Landesmuseum und Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege, Bonn, tätig. In den siebziger und achtziger Jahren leitete er eine Außenstelle dieser Institutionen in Zülpich, die archäologisch für die linksrheinischen Teile des Regierungsbezirks Köln und damit auch für den Aachener Raum zuständig war. Daraus resultierte der enge Kontakt zu den Entwicklungen an der Burg Nothberg. Die Übernahme eines fortlaufenden Lehrauftrages für das Fach „Archäologie“ im Rahmen des damals (Mitte der 80er Jahre) im Fachbereich

Architektur an der Fachhochschule Köln eingerichteten Zusatzstudienganges „Baudenkmalpflege, Denkmalbereichs- und Umfeldplanung“ war eigentlich nur die logische Konsequenz aus diesen Kontakten. Dazu muss betont werden, dass seit 1987 die Arbeiten des Verf. in bzw. für Nothberg und das Zusatzstudium nicht in der Eigenschaft als Angehöriger des Fachamtes, sondern im Rahmen von strikt außerhalb des Dienstes ablaufenden Nebentätigkeiten erfolgten, die durch den Landschaftsverband ausdrücklich genehmigt waren.

³ Im Rahmen des Zusatzstudienganges „Baudenkmalpflege...“ wurde das Pflichtfach „Archäologie“ vom Verf. (seit 1987 bis einschließlich 2006) jeweils im Sommersemester angeboten und vermittelte in 36 Vorlesungs- und 72 Übungsstunden sowohl theoretische als auch praktische Kenntnisse in folgenden Bereichen:

Die Lehrinhalte der Vorlesungen umfassten kurze Einführungen in die Archäologie und Bodendenkmalpflege mit Begriffsbestimmungen und geschichtlicher Entwicklung (im Rheinland seit deutlich mehr als 180 Jahren), heutiger Organisation und Situation sowie wesentlichen Bestimmungen und Anwendungsmöglichkeiten des Denkmalschutzgesetzes (DSchG) NRW.

Dem schloss sich ein knapper Überblick zur Umweltmenschheits- und Kulturentwicklung (allgemein und speziell des Rheinlandes) an; mit Geologie (vor allem der Quartärgeologie des Eiszeitalters) und knappen Erläuterungen zur Bodenkunde, Paläobotanik und -zoologie sowie Paläontologie. Breiteren Raum beanspruchten die Einführungen zur Paläoanthropologie und zu den urgeschichtlichen Epochen (mit den verschiedenen Stein- und Metallzeiten) sowie die geschichtlichen Abschnitte (von der römischen Zeit bis zur frühen Industrieentwicklung).

Wichtig waren dann beschreibende Erläuterungen zu den Methoden der Archäologie und Bodendenkmalpflege in der Feldarbeit (Außentätigkeit) und Dokumentation (Vermessung, Zeichnung, Fotografie) im Rahmen abgestufter Möglichkeiten durch Begehung, Prospektion, Notbergung, Bergung, Grabung und Plangrabung.

Die Aufbereitung und Auswertung der archäologischen Befunde und Funde (durch überwiegende Innentätigkeiten wie Fundbearbeitung, Reinigung, Inventarisierung und ggf. Restaurierung etc.) wurden ebenfalls kurz vorgestellt.

Hinweise zur abschließenden Dokumentation und Publikation sowie zur Einschaltung der breiten Palette von Hilfs- und Nachbarwissenschaften (mit knappen Darstellungen der jeweiligen Verwendungsmöglichkeiten) ergänzten den theoretischen Block.

Die Lehrinhalte der Übungen umfassten zunächst regelmäßig an der Burg Nothberg jeweils etwa einwöchige praktische Tätigkeiten (mit der Erstellung von Meßsystemen und der Durchführung von Ausgrabungen, d. h. der Anlage, Untersuchung und Dokumentation von Flächen, Schnitten und Profilen). In den letzten drei Jahren wurde der Praxisblock gelegentlich auch durch Beteiligung an laufenden

Grabungen von Kolleginnen und Kollegen absolviert. Wichtig Lehr- und Lernziele waren die Erkennung und Differenzierung von anstehenden (sog. gewachsenen) Böden und Schichten im Unterschied zu Situationen mit anthropogenen Wirkungen und archäologischen Befunden wie Mauern, Schuttlagen, Verfärbungen, Überschneidungen, Stratigraphien, Störungen etc. Dazu kam die Behandlung von archäologischen Funden mit der Einmessung und Bergung von Stein, Keramik, Glas, Metall, Holz, Knochen, Leder, Geweben etc. Ebenso wurden die Funde vor Ort (in Nothberg) so weit wie möglich schon klassifiziert, gewaschen und beschriftet sowie nach Funktion und Zeitstellung bestimmt.

Die Praxis wurde im Rahmen des Semesters jeweils durch eine ganztägige Exkursion zu Bodendenkmälern in der Nordeifel, den Besuch laufender Grabungen und einschlägiger Museen mit ur- und frühgeschichtlichen Sammlungen sowie (wenn möglich) Führungen in den Werkstätten und Restaurierungsabteilungen des Rheinischen Landesmuseums ergänzt.

Bemerkt sei noch, dass sich die pro Semester mögliche Grabungstätigkeit am Objekt Burg Nothberg trotz der jeweils kurzen Zeitspannen über den reinen Schulungszweck hinaus (in Abstimmung mit den örtlichen Aktivitäten (Bauaufnahme-, Sicherungs-, Wiederaufbau- und Restaurierungsmaßnahmen) der sonstigen relevanten Fächer, als sehr nützlich für das Gesamtunternehmen erwiesen hat. Dies gilt besonders für Bodenaufschlüsse und partielle Wiederaufbauten (vgl. ROSENKRANZ 1984; KOTITSCHKE & ROSENKRANZ 2003). So lieferten die gezielten archäologischen Grabungen grundlegende Erkenntnisse zur Baugeschichte von Nothberg, wie z. B. den Aufschluss einer bis dato unbekannt, innen an den Nordbering schließende Pflasterfläche oder die besonders wichtigen, eindeutigen Nachweise für die Fundamentierung der in den Bering eingestellten Renaissance-Loggia A. Paqualinis d. Ä. Ebenso wurden viele verlagerte Blaustein-Elemente zu dieser qualitativ vollen Architektur und darüber hinaus manches bedeutende skulptierte bzw. figürliche Sandstein-Werkstück der älteren Burgausstattung entdeckt. Darüber hinaus belegen vor allem zahlreiche Keramikscherben, aber auch sonstige Kleinfunde aus Glas, Metall etc. die lange, bewegte Geschichte der Burg Nothberg durch die Jahrhunderte. Zu näheren Details sei auf die jeweiligen Textpassagen verwiesen.

Generell möchte Verf. noch betonen, dass der für das Fach Archäologie vorgegebene knappe Zeitrahmen in Anbetracht des umfangreichen und vielfältigen Stoffes die sachliche, fachliche und regionale Beschränkung (primär auf das Rheinland) erforderte und dass Ballast unbedingt zu vermeiden war. Daher wurden von den wichtigen Fakten und Möglichkeiten primär die gesicherten und häufig benötigten Eckdaten sowie die wirklich praktikablen Verfahren gelehrt. Ziel dieses Vorgehens war in erster Linie, Grundwissen, Kenntnisse und Fähigkeiten aus dem alltäglichen Betrieb der Bodendenkmalpflege zu vermitteln. Bei den Absolventinnen und Absolventen sollte auf diese Weise das Verständnis für die spezifischen Probleme und Möglichkeiten der Bodendenkmalpflege geweckt

bzw. vertieft werden. Im Verein mit den Angeboten der sonstigen Fächer des Zusatzstudienganges (zur aktuellen Strukturierung vgl. RENTROP-YEN 2003) konnte so das notwendige Rüstzeug erworben und die Einsatzfähigkeit der Betreffenden für alle denkmal- und bodendenkmalpflegerischen Aufgaben (z. B. in den verschiedenen Denkmalbehörden der Kommunen, Kreise, kreisfreien Städte und des Landes) ganz konkret verbessert werden. Nach den bisherigen Erfahrungen waren und sind diese Zielvorgaben durchaus realisierbar und wirken sich zudem positiv für die Chancen bei Bewerbungen auf derartige interessante Stellen aus. Dies ist daran abzulesen, dass heute manche Absolventinnen/Absolventen des o. a. Zusatzstudienganges bei verschiedenen Denkmalbehörden erfolgreich tätig sind.

⁴ Zur Vermeidung von Verständnisfehlern werden die Seiten des Palas und die Strecken der umfassenden Ringmauer (des Berings) nach den (annähernd zutreffenden) Haupt-Himmelsrichtungen benannt.

⁵ Frau Dipl.-Ing. Zoreh Ovisi, die sich diesen Aufgaben an der FH mit sehr viel Kenntnis und Erfahrung widmete, konnte nur sporadisch tätig sein. Sie hat sich bisher vor allem mit der Konservierung der oben angesprochenen interessanten Sandstein-Funde befasst, von denen leider einige Stücke, wie z. B. ein Köpfchen, eine schildhaltende Löwenfigur mit Palant-Wappen und der weitgehend erhaltene Torso einer Amazone (vgl. Abb. 18; siehe auch EBERHARDT 1999, Abb. S. 9) kurz nach ihrer Auffindung entwendet worden sind.

Einschränkend ist ebenfalls zu bemerken, dass die Bearbeitung des Fundmaterials unter teilweise sehr improvisierten Bedingungen sowie mit Arbeitsmitteln und -ausstattungen erfolgen musste, die den restauratorischen Erfordernissen nicht oder nur sehr bedingt angemessen waren. Bekanntlich ist die verzögerte Sicherung und weitere Bearbeitung von mittelalterlicher und neuzeitlicher Keramik kaum problematisch. Bei Werksteinen und Skulpturen sind jedoch Schäden durch Risse, Abplatzungen, Absandungen etc. zu befürchten. Metalle, hier vor allem die meistens in unförmigen Rostklumpen geborgenen Eisengegenstände, erfordern eigentlich die umgehende Behandlung und Sicherung. Dies war unter den geschilderten Umständen jedoch kaum hinreichend zu leisten.

Literatur

- EBERHARD, J. (1978): Jülich. Idealstadtanlage der Renaissance. Die Planungen Alessandro Pasqualinis und ihre Verwirklichung. Landeskonservator Rheinland. Arbeitsheft 25, Köln 1978.
- (1981): Die Burganlage Nothberg, 1. Teil. In: Fördererverein Nothberger Burg e.V. (Hrsg.), Burg Nothberg. Das Baudenkmal und seine Geschichte in Einzelbeiträgen. Heft 1. Eschweiler 1981, 65-92.
- (1984): Die Burganlage Nothberg, Teil 2. In: Fördererverein Nothberger Burg e.V. (Hrsg.), Burg Nothberg. Das Baudenkmal und seine Geschichte in Einzelbeiträgen. Heft 2 Eschweiler 1984, 5-71.
- (1987): Burg Nothberg. Arkadenhof des 16. Jahrhunderts entdeckt. In: Denkmalpflege im Rheinland, 4. Jahrgang Nr. 3. Pulheim 1987, 3-9.
- (1999): Burg Nothberg: Heraldische Zeugnisse. In: Angemerkt. Thesen, Skizzen und Zwischenberichte zur Baugeschichte und Denkmalpflege. Beiträge zur Baugeschichte und Denkmalpflege aus dem Lehr- und Forschungsbereich „Denkmalpflege“ am Fachbereich Architektur der FH Köln. Nr. 4 Köln 1999.
- HARTMANN, P. & E. RENARD (1910): Die Kunstdenkmäler des Kreises Düren. In: CLEMEN, P. (Hrsg.), Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. Neunter Band, I. Schwann, Düsseldorf 1910.
- HILGERS, F. (1984): Fußböden, die Basis für das Raumerlebnis. In: Fördererverein Nothberger Burg e.V. (Hrsg.), Burg Nothberg. Das Baudenkmal und seine Geschichte in Einzelbeiträgen. Heft 2. Eschweiler 1984, 83-93.
- JANSSEN, W. (1997): Kleine Rheinische Geschichte. Düsseldorf 1997.
- Jürgens, A. (1987): Archäologie im Bereich der Außenstelle Zülpich in den Jahren 1985/86. In: Dörfer und Städte. Ausgrabungen im Rheinland '85/86 (Köln/Bonn 1987) 15-16.
- (1990): Jahresbericht 1988, Eschweiler. In: Bonner Jahrbücher 190 (Köln / Bonn 1990) 516-517.
- (2003): Im Boden versteckte Geschichte: Das Fach Archäologie. In: Fakultät für Architektur der Fachhochschule Köln (Hrsg.), Baudenkmalpflege in Lehre und Forschung. Festschrift für Prof. Dr.-Ing. Jürgen Eberhardt. Köln 2003, 26-29.
- JÜRGENS, A. & W.M. KOCH (1988): Jahresbericht 1986, Eschweiler 1. In: Bonner Jahrbücher 188. Köln/Bonn 1988, 451-452.
- JÜRGENS, A. & K.H. MINRATH (1989): Burg Nothberg. Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte. In: Archäologie im Rheinland 1988. Köln/Bonn 1989 148-151.
- KLAPHECK, R. (1916): Die Baukunst am Niederrhein. Frankfurt/M. 1916.
- KOTITSCHKE, A. & H. ROSENKRANZ (2003): Das Praxisprojekt „Steinkonstruktionen“ Burg Nothberg. In: Fakultät für Architektur der

- Fachhochschule Köln (Hrsg.), Baudenkmalpflege in Lehre und Forschung. Festschrift für Prof. Dr.-Ing. Jürgen Eberhardt. Köln 2003, 50-53.
- KRETZSCHMAR, F. (1984): Eschweiler-Nothberg. Ausbildung an einem Baudenkmal. In: Denkmalpflege im Rheinland, 1. Jahrgang Nr. 1. Pulheim 1984, 26.
- MATHIEUX'SCHE BUCHHANDLUNG (Hrsg.) (1841): Malerische Beschreibung der Eisenbahn zwischen Köln und Aachen und der von ihr durchschnittenen Gegend – nebst einem Führer durch Aachen und Köln – und einer Spezial Karte des Schienenweges. Köln 1841.
- OIDTMANN, E. V. (1912): Nothberg. In: Literatur-Besprechung von: CLEMEN, P. (Hrsg.), Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. Neunter Band, I: HARTMANN, P. & E. RENARD (Bearb.), Die Kunstdenkmäler des Kreises Düren. (Schwann, Düsseldorf 1910). In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins. Vierunddreissigster Band. Aachen 1912, 148-159, bes. 157 (Nothberg).
- ORTMANN, H. (1981): Sicherung der Burg Nothberg. In: Fördererverein Nothberger Burg e.V. (Hrsg.), Burg Nothberg. Das Baudenkmal und seine Geschichte in Einzelbeiträgen. Heft 1. Eschweiler 1981, 5-63.
- (1984): Ein außergewöhnliches Modell des Denkmalschutzes. In: Fördererverein Nothberger Burg e.V. (Hrsg.), Burg Nothberg. Das Baudenkmal und seine Geschichte in Einzelbeiträgen. Heft 2. Eschweiler 1984, 73-82.
- PICK, R. (1912): Kleinere Mitteilungen 3. Vier Briefe aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges. In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins. Vierunddreissigster Band. Aachen 1912, 139-144.
- QUADFLIEG, E. (1966): Zur Geschichte von Nothberg. In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins. Band 77, Jahrgang 1965. Aachen 1966, 17-29.
- RENARD, E. (1914): Nothberg (Kr. Düren). Sicherungsarbeiten an der Burgruine. In: Berichte über die Tätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz und der Provinzialmuseen zu Bonn und Trier. XVIII. 1913. Düsseldorf 1914, 48-51.
- RENTROP-YEN, M. (2003): Die Vertiefungsrichtung Baudenkmalpflege und das Zusatzstudium „Baudenkmalpflege, Denkmalbereichs- und Umfeldplanung“. In: Fakultät für Architektur der Fachhochschule Köln (Hrsg.), Baudenkmalpflege in Lehre und Forschung. Festschrift für Prof. Dr.-Ing. Jürgen Eberhardt. Köln 2003, 14-15.
- ROSENKRANZ, H. (1984): Die Freilegungs- und Sicherungsarbeiten 1982/83. In: Fördererverein Nothberger Burg e.V. (Hrsg.), Burg Nothberg. Das Baudenkmal und seine Geschichte in Einzelbeiträgen. Heft 2. Eschweiler 1984, 95-108.
- WERLING, M. (2003): Grußwort des Dekans der Fakultät für Architektur „Dem kulturellen Erbe verpflichtet“. In: Fakultät für Architektur der Fachhochschule Köln (Hrsg.), Festschrift für Prof. Dr.-Ing. Jürgen Eberhardt. Köln 2003, 11-12.
- ZIMMERMANN, W. & H. NEU (1939): Das Werk des Malers Renier Roidkin. In: Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz. Jahrgang 1939. Düsseldorf 1939, 118, Nr. 443, Abb. 136.

Abbildungsnachweise

- 1 Kartenauszug Bodendenkmalblatt AC 12, Stadt Eschweiler, Stadtteil Nothberg, „Burganlage Nothberg“ (Städtische Denkmalliste, Teil B, Nr. 5).
 - 2 Luftbildaufnahme der Rheinischen Braunkohlenwerke AG 1976; freigegeben durch Reg.-Präs. Düsseldorf 18 G 780.
 - 4 Repro nach Zeichnung von J. W. Schirmer „Nothberger Burg“ (1. H. 19. Jh.).
 - 5 Repro nach Zeichnung von K. H. Minrath.
 - 8 Repro nach Denkmalpflege im Rheinland 4, H. 3, 1987, 8 (Zeichnung K. H. Minrath).
 - 18 Foto Arbeitsgruppe FH Köln.
 - 21 Repro nach Plakat von A. Kotitschke.
- 3, 6, 7, 9-17, 19, 20 Fotos A. Jürgens.

*Dr. Antonius Jürgens
Alderikusstr. 1
53909 Zülpich
antonius.juergens@freenet.de*